

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 11

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

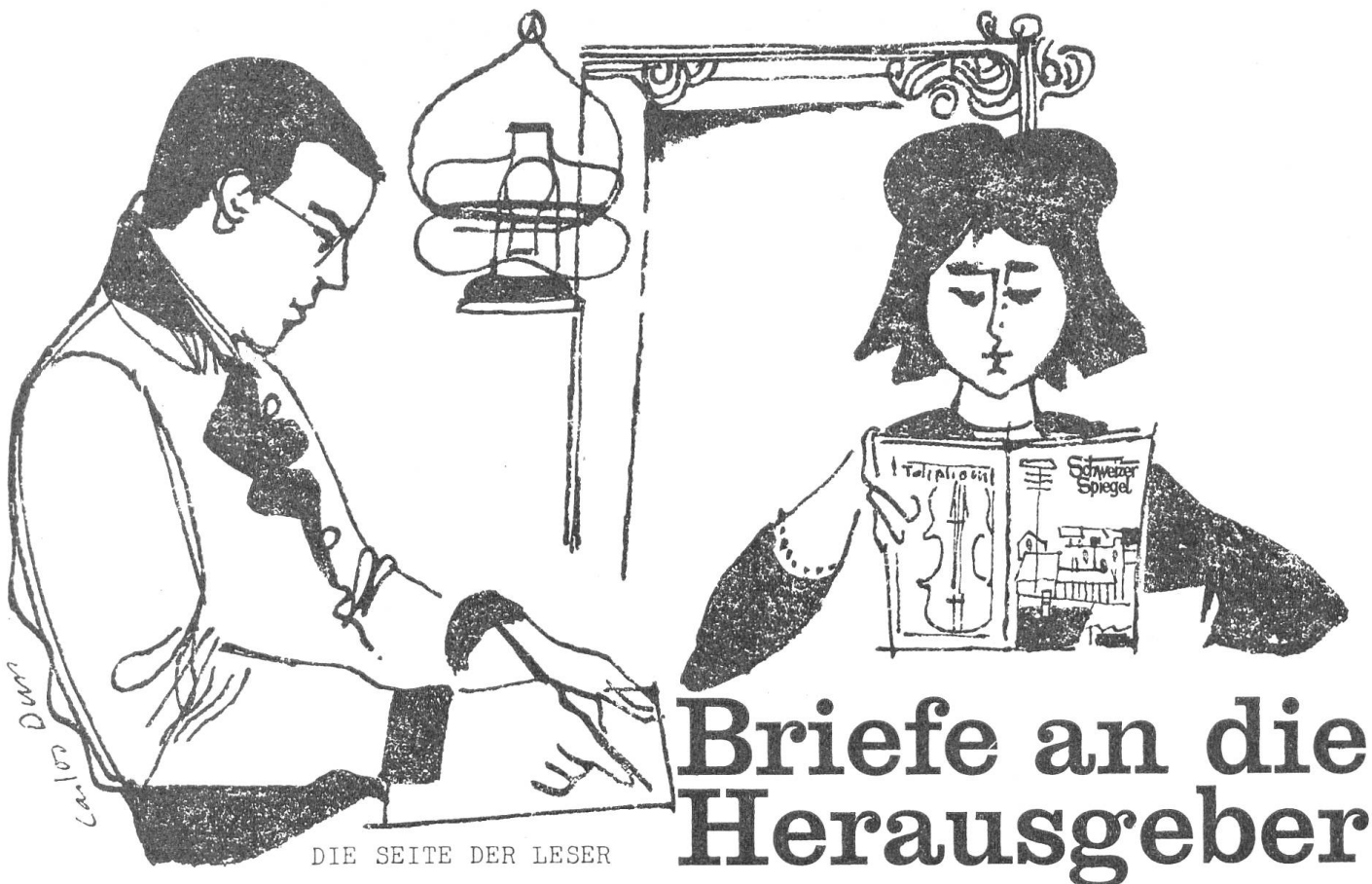
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Briefe an die Herausgeber

Darum keine weibliche Rekrutenschule

Sehr geehrte Frau Müller-Guggenbühl,

Zu dem Artikel «Warum nicht eine weibliche Rekrutenschule?» von A. S. möchte ich folgende Überlegung anbringen.

Auf den ersten Blick kam mir der Vorschlag vernünftig und brauchbar vor. Je mehr ich aber daran herumstudierte, desto mehr kamen mir Zweifel. Denkt wohl Frau A. S. auch daran, wie jung jene Mädchen sind, die sie für die soziale Arbeit rekrutieren möchte? Nicht alle jungen Mädchen eignen sich für diesen besonderen Dienst am Nächsten. Stellen Sie sich einmal vor, in einem Altersheim oder einem Spital bekommt die Abteilungsschwester ein Mädchen zugeteilt, das seine «Rekrutenschule» nur mit dem größten Widerwillen absolviert. Es ist kaum anzunehmen, daß ein solches Mädchen für das geschulte Personal eine große Hilfe und für die Alten und Kranken eine erfreuliche und willkommene Abwechslung ist.

Mich dünkt, an diesem Beispiel sehen wir, daß das Problem nicht ganz so einfach ist und daß der vorgechlagene obligatorische Sozialdienst auch keineswegs mit der Rekrutenschule unserer Männer verglichen werden darf. Unsere jungen Burschen in der Rekrutenschule bekommen totes Material in die Hände. Man fordert von ihnen nicht Liebe, Hinge-

bung und Anteilnahme. Was aber die jungen «Rekrutinnen» im Sinne von A. S. in die Hände bekämen, sind lebendige Menschen mit Seele und Gemüt. Daß der Umgang mit ihnen gewisse seelische und geistige Kräfte voraussetzt, dürfte uns wohl klar sein. Ob aber jedes junge Mädchen darüber verfügt?

Ich möchte mit meinen Überlegungen den guten Kern des Gedanken von A. S. nicht herunterreißen, sondern lediglich auf eine der vielen Schwierigkeiten hinweisen, die sich einer Mädchen-Rekrutenschule stellen würden.

Mit bestem Dank für die guten Gedanken im Schweizer Spiegel und

*mit freundlichen Grüßen,
Frau R. E. in T.*

Helvetische Ferienlaunen im Tessin — oder ein Kropf wird geleert

Lieber Schweizer Spiegel,

Da wir aus Gesundheitsgründen seit Jahren nicht mehr nördlich der Alpen leben können, haben wir in einem von Touristen viel besuchten Tessinerdorf einen kleinen Laden, wo wir die Bilder und kunstgewerblichen Arbeiten meines Mannes verkaufen.

Dabei haben wir vor allem zwei Probleme zu lösen: erstens, das künstlerische Niveau unserer Sachen so hoch zu halten, dass unser Seelenfrieden gewahrt bleibt, und zweitens, trotzdem genug zu verdienen,

daß wir auch im stillen Winter eine warme Stube und das tägliche Brot haben. Das aber nur nebenbei.

Nun überkommt uns manchmal während der Saison geradezu das Elend, wenn wir uns die Menschen ansehen, die da im Lauf der Sommermonate zu Tausenden an unserer offenen Türe vorbeiziehen und zum kleinen Teil auch hereinkommen. Das Elend – warum? Das möchte ich den Lesern des Schweizer Spiegel erklären, obwohl sie selber es wohl am wenigsten nötig haben. Aber vielleicht können sie es dann da und dort anbringen, wo es not tut.

Ich war früher viel im Ausland und verstehe mehrere Sprachen. So kann ich mit einiger Zuverlässigkeit feststellen, wie die Ferienleute aus den verschiedenen Ländern ihre Eindrücke aufnehmen und wie es um ihre Haltung, ihr Benehmen in einer fremden Gegend bestellt ist. Und da muß ich jedes Jahr wieder neu die bedenkliche Feststellung machen, daß ausgerechnet unsere Stammesgenossen aus der deutschsprachigen Schweiz am wenigsten Talent für Ferien-Anstand haben! Dies mußten wir leider auch schon an ausländischen Ferienorten erfahren, und zwar auf eine Art und Weise, die uns als Landsleuten die Schamröte ins Gesicht trieb.

Bei uns im Tessin ist ein solches Gehaben zusätzlich als Mangel an freundeidgenössischer Einstellung anderssprechenden Mitbürgern gegenüber zu werten. Eine solche Haltung ist unwürdig und unentschuldigbar. Erfreulicherweise gibt es Ausnahmen aber eben, wie alle Ausnahmen bestätigen sie die Regel. Lassen wir also den Strom der Helvetier an uns vorbeiziehen.

Da sind zunächst die sicher mit Recht so beliebten Vereins- und Gesellschaftsreisen. Die einzelnen Mitglieder dieser Gesang-, Turn-, Trachten-, Jodler-, Konsum-, Tierschutz-, Kegel-, Jaß- und Veteranenvereine sind ohne Zweifel in Beruf und Familie nette und liebenswerte Menschen. Aber kaum sind sie mit ihrem Verein per Car oder im reservierten Eisenbahnwagen ein paar Kilometer von zuhause weggefahren, haben viele offenbar ihr persönliches menschliches Ich schon vertauscht gegen das billige Gefühl der Geborgenheit im warmen Schoß der lauten meist wenig gescheiten Masse. Bis sie dann bei uns im Tessin ankommen, sind sie bereits davon überzeugt, daß sie als Teilchen dieser Masse gegenüber der Außenwelt durchaus keine Hemmungen zu haben brauchen. Und so sieht und hört man diese Wacke-

Das Spezialgeschäft
für feine Pralinés

Bellevueplatz
und Bahnhofstrasse 46
Telefon 271390

ten zunächst unmäßig laut nach Chianti oder Valpolicella rufen – wenn sie wüßten, wieviel mehr Valpolicella getrunken als hergestellt wird! –, weit hörbar alte Witze reissen und sich nach merkwürdig kurzer Zeit wie Beschwipste benehmen. Wahrscheinlich sind sie weniger trunken vom Wein als vom Hochgefühl ihrer von den heimatlichen Banden bereiten Persönlichkeit.

Wenn sie dann ihr offizielles Programm abmarschieren, geben sie auf Schritt und Tritt über alles, was sie sehen, unpassende, ja beleidigende Bemerkungen zum besten. Die Tessiner an den Touristenorten verstehen alle Deutsch und wissen, worauf diese Bemerkungen hinauslaufen, die geschätzten Gäste haben das Bedürfnis, ihre unendliche kulturelle Überlegenheit über die armen, rückständigen Eingeborenen der Südschweiz zu dokumentieren. Einmal hörte ich eine Gesangsvereinsdame behaupten: Die haben hier halt keine bodenständige Kultur wie wir!

Dieser Dame und ihren Gesinnungsgenossen möchte ich auf diesem Weg zu bedenken geben, daß auf Tessinerboden schon eine gewisse Kultur blühte, als ihre Vorfahren nördlich der Alpen noch auf recht barbarische Weise in den Wäldern hausten. Bau-

meister, Künstler und Wissenschaftler aus der Tessiner Gegend wurden während Jahrhunderten an die Fürstenhöfe berufen, worauf noch heute hingewiesen wird. Statt in Hochhauswohnungen aus vorfabrizierten Elementen wohnt auch mancher heutige Tessiner noch immer lieber in einem gewöhnlichen, wenn auch alten und wenig bequemen Haus, wo er seine pflegebedürftigen Familienmitglieder im Bedarfsfall bei sich haben kann, während der Deutschschweizer die ihn belastenden Angehörigen recht gern in der komfortablen Versenkung der verschiedenen Heime verschwinden läßt.

Man kann sich ja nun fragen, wo mehr «bodenständige Kultur» zu finden ist. – Sicher aber kommen Reisende mit der oben beschriebenen Mentalität nie und nirgends auf der Welt dazu, etwas anderes als die bereits von zu Hause mitgeschleppten Vorurteile wieder mit heim zu tragen, währenddem Gescheitere auf der gleichen Reise tausenderlei Schönes erleben und als unvergeßliche Erinnerungen mitnehmen können. Und à propos Vereinsreisen: eine Jugendgruppe aus dem Welschland sang mitten in unserem Dorf, während sie auf das Mittagessen warten mußte, so lange und gut allerlei Volkslieder, bis an-

Permanente Volume gibt Ihrer Frisur Fülle und Halt

in Zürich nur bei

Elm

Poststrasse 8 Zürich 1 Telefon 27 29 55



**immer
noch
das
Beste**

RAUSCH
Kräuter-Haarpflege

RAUSCH, INH. J. BAUMANN
Fabrik kosmetischer Produkte, Kreuzlingen



Nestwärme...

brauchen wir
alle, es kommt
aber auch auf
die Einrichtung
des «Nestes» an...
Zweckmässig und
begehrlich soll das Heim
sein, also mit Verstand
und viel Liebe gestaltet. Fach-
männischen Rat finden Sie bei

zingg-lamprecht AG
Skandinavisch Wohnen

dere Gäste und viele Einheimische mitsangen und alles in Freundschaft und mit Händeschütteln endete. Es geht also auch auf diese Art.

Doch auch Touristen, die paar- oder familienweise unterwegs sind, legen hier manchmal staunenswerte Unarten an den Tag. Sie treten in einen Laden, wennmöglich mit Kinderwagen oder Hund oder mit beidem, ohne zu grüssen: man ist ja im Tessin! Oder sollten die Leute aus der deutschen Schweiz wirklich glauben, man verstehe ihren Gruss ja doch nicht? Ausländer zeigen jedenfalls kaum solche Hemmungen, trotzdem sie weder «grüezi» noch «buor giorno» sagen können. Höflichkeit wird nämlich überall verstanden!

An vielen Läden sind deutsche Beschriftungen angebracht. Das deutet ja wohl darauf hin, daß man hier Deutsch versteht. Trotzdem schnödet der Gas aus den alemanischen Gauen im Laden drin in lauter Tönen über die bereitgestellten Waren: man hat zu hause viel schönere Sachen, man kann das alles selber viel besser machen, die Preise sind unerhört, das sind Halunken usw. usw. Ohne Gruss geht man wie der hinaus. Oder wenn man dann doch etwas gekauft hat und alles schon eingepackt ist, handelt man noch am Preis herum wie auf einem türkischen Markt.

In unserem meist sonnigen Klima spielt sich das Leben weitgehend im Freien ab. Auch viele Geschäfte haben Waren draussen ausgebreitet. Eines Tages sieht man da neben uns einen Vater, der seelenruhig das Kleinkind auf seinem Arm mit beiden Fäustchen an zerbrechlichen und nicht eben billigen Gegenständen herumreissen läßt. Mit Entsetzen stellt ihn der Ladeninhaber zur Rede. «Äexgüsi», murmelt er im merhin beim Weitergehen. – Nicht erwischt wurden jene beiden Buben mit Zürcherdialekt, die auf geübte Weise die Verkäufer ablenkten und davon trugen, was im Gedränge möglich war.

Durch solche Erlebnisse wird es uns noch schwerer zu verstehen, warum die Deutschschweizer so oft Zweifel an der Redlichkeit der Südschweizer durchblicken lassen. Gewiß gibt es da und dort Mißstände. Dabei ist aber zu bedenken, daß im Tessiner Handel und Gewerbe zahlreiche Nicht-Einheimische tätig sind. Es bleibt also fraglich, aus welcher Quelle jeweils die Mißstände stammen.

An den Auswüchsen der «Fremdenindustrie» waren und sind in hohem Maße die Touristen selbst schuld, mit ihren Ansprüchen und ihrem oft eigenartigen Geschmack. Gäste, die nicht mit Vorurteilen

und Mißtrauen, sondern mit Höflichkeit und natürlichem Interesse den Menschen in einer fremden Gegend begegnen, dürften viel weniger von diesen Auswüchsen zu spüren bekommen. Es gibt ja glücklicherweise auch Touristen, die in hohem Maße Aufnahmebereitschaft und Verständnis mitbringen, so daß da und dort persönlicher Kontakt entsteht. Durch diesen lernt der Gast Dinge und Menschen abseits der großen Straße kennen und sieht wohl auch einmal hinter die Fassade. Vielleicht kommt er sogar etwas weiter mit seinem Feriengeld. Könnten wir nur unter den Deutschschweizern mehr solche aufgeschlossenen Besucher treffen!

Die Hochkonjunktur ist da allerdings keine gute Lehrmeisterin, denn wer in den Ferien das materielle Wohllleben zu seinem Götzen macht, wird sich kaum um einen bescheideneren Nächsten außerhalb des Hotels kümmern. Andererseits sind durch die modernen Verkehrsmittel dem Erforschen unserer schönen Erde und dem Brückenschlagen von Mensch zu Mensch fast unbegrenzte Möglichkeiten gegeben. Warum nutzt man diese Möglichkeiten nicht im besten Sinne aus? Oder genügt es, sich bestenfalls am ersten August stolz und breitbeinig die vaterländische Rede anzuhören mit dem Gefühl: Wie haben wir es doch herrlich weit gebracht! Möchte man in den Ferien im Tessin es auch einmal herrlich weit bringen mit eidgenössischem Verständnis und Anstand!

*Mit freundlichen Grüßen
Frau E. Z., Tessin*

Ich mache trotzdem im alten Tramp weiter

Sehr geehrte Frau Tanner,

Genau an mich dachten Sie wohl, als Sie Ihren Artikel schrieben. Ich bin nämlich diejenige Hausfrau, die alles selber macht, die am Ende der Woche müde ist und die das Geld, das für die Putzfrau bestimmt wäre, in ein Kässeli legt für eine goldene Kette. Ich bin nach Ihren Ausführungen schon sehr in mich gegangen und habe mir hin und her überlegt, ob mein Lebensstil falsch sei. Das Resultat ist: ich werde bis auf weiteres im alten Tramp bleiben.

Damit wir uns recht verstehen: Esther mit ihren fünf Kindern, von der Sie schreiben, muß natürlich eine Hilfe nehmen. Nach einer Krankheit nahm ich auch ein junges Mädchen in unseren Haushalt auf für ein Jahr. Aber jetzt bin ich wieder ganz allein,

BiBi NUK für gesundes Wachstum von Kiefer und Zähnen



BiBi-Nuk Sauger sind besser! Die Spitze ist breit und flach — dem Mündchen anatomisch richtig angepasst. Ihr Kind trinkt wie an der Brust — es saugt nicht bloss. Ärzte und Zahnärzte bestätigen, wie wichtig diese Trinkbewegungen zur Stärkung der Gesichts- und Kaumuskulatur sind. BiBi-Nuk verhüten Kieferdeformationen und fördern die Verdauung. Verwenden Sie deshalb gleich von Anfang an die ideale BiBi-Kombination: den gesunden BiBi-Nuk Sauger und die hygienische BiBi-Flasche mit dem praktischen Schraubverschluss.

BiBi-Nuk Nüggel beruhigen nicht nur Ihr Kindlein, sie verhindern oder korrigieren schlecht gewachsene Zähne.

BiBi NUK
anatom

nach Dr. A. Müller

Nuggi, Sauger	Fr. 1.35
Flasche mit Sauger	Fr. 3.25
der bruchsfestere Wärmehalter	Fr. 2.95

Lamprecht AG, 8050 Zürich



**Ein Begriff
für Qualität und
Pünktlichkeit**

HENZI AG, BERN
CLICHES + PHOTOLITHOS

Tel. 031 / 22 15 71

Sicherheitshalber
für die Reise
immer

AMERICAN EXPRESS TRAVELERS CHEQUES



DR. MED. CHRISTOPH WOLFENBERGER

Antworten auf unbequeme Kinderfragen

Eine Hilfe für Eltern zur sexuellen Aufklärung
der Kinder bis zu den Pubertätsjahren
Fr. 5.80

Aufklärende Gespräche über die Herkunft des Menschenlebens, Zeugung, Schwangerschaft und Geburt, gehören zu den unabdingbaren Erziehungspflichten der Eltern. Der Verfasser zeigt aus seiner kinderärztlichen Erfahrung, wann und wie die Gespräche zu führen sind.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH

Darum: FRAU +

Zirkulan

in Apoth. u. Drog.
Origfl. Fr. 4.95
½ Lt. Fr. 11.25
Literfl. Fr. 20.55

Zirkulan hilft!

Tägl. 2 x Kräuterarznei

bei erhöhtem Blutdruck und Blutandrang nach dem Kopf, Schwindelgefühl, häufigem Herzklopfen, Arterienverkalkung, Zirkulations-Störungen während der Wechseljahre, Durchblutungs-Störungen in den Gliedmassen.

Dr. M. Antonioli AG, Labor, Zürich



obwohl genug Arbeit da wäre für zwei. Da ist das Haus mit sieben Zimmern. Es ist allerdings neu und sehr bequem, hat keine Holzböden, nur Steinböden im Treppenhaus, gesprenkelte Inlaids in den Schlafzimmern und Spannteppiche in den Wohnräumen. Dann sind da zwei Schulkinder und noch zwei Männer: der Hausherr und der kleine Wildfang.

Nun meine ich aber nicht, eine Hausfrau solle sich abrackern bis zu einem frühen Alter. Man muß sich einfach anders behelfen. Bei mir wird jeder Raum nur einmal in der Woche sauber gemacht, je nach vorhandenen Kräften gründlich oder weniger gründlich. Ist ein Zimmer gereinigt, so gehe ich für den Rest der Woche mit geschlossenen Augen hindurch. Schmutz hin oder her, ich sehe ihn einfach nicht.

Was einer Frau so auf das Gemüt schlägt, ist das tägliche Einerlei. Dabei steht doch nirgends geschrieben, die Betten müßten jeden Morgen punkt neun Uhr gemacht sein. Reichts, werden sie gemacht, reichts nicht, so läßt man es eben sein. Nur an der Wäsche und am gepflegten Tisch darf nicht gespart werden, aber das ist ja mit einer modernen Waschmaschine kein Problem. Mit dieser Methode bleibt noch eine Menge Zeit zum Lesen, Schreiben, Nähen, Stricken oder für Besuch. Und warum darf ich nicht, um mein Organisationstalent zu belohnen (sonst tuts ja niemand) regelmäßig einen Batzen auf die Seite legen für etwas Luxus?

In Ihrem Artikel erzählen Sie auch von einer Frau, die für den Einkauf ihre Mittagsruhe opfert. Aber ist sie dazu wirklich gezwungen? Sie kann doch am Nachmittag posten. Das ist ein Spaziergang mit den Kindern, und außerdem kann sie die volle Tasche ans Wägelchen hängen. Ich habe mir, als der Kinderwagen nicht mehr gebraucht wurde, ein Marktwägelchen gekauft, in dem sehr viele Lebensmittel Platz haben. Der moderne Komfort ist doch da, um benutzt zu werden.

Mit herzlichen Grüßen,
Ihre B. M. in W.

Erbrecht der Ehefrau und Versicherung

Sehr geehrte Frau Müller-Guggenbühl,

Als ich beim Zahnarzt den Schweizer Spiegel vom Februar durchblätterte, entdeckte ich den Artikel «Versicherungen sind nicht nur Männersache» von Irma Fröhlich. Als Versicherungsfachmann konnte

ich nicht anders, ich mußte den Artikel lesen, und ich habe mich über die gescheiten Ausführungen der Autorin gefreut. Nur in einem Punkte gibt sie eine unrichtige Information, die ich hier gerne richtigstellen möchte, damit sich ihre Leser und Leserinnen über eine doch recht wichtige Seite des Versicherungswesens keine falschen Vorstellungen machen.

Frau Fröhlich schreibt, bei einer Lebensversicherung, die ein Mann zu Gunsten seiner Frau abgeschlossen habe, bekomme beim Tod des Mannes die Ehefrau die Versicherungssumme allein ausbezahlt. «Falls es mit anderen etwas zu teilen gibt, fällt die Versicherung nicht in die allgemeine Erbmasse.»

Wahr ist an dieser Information nur, daß nicht die volle Versicherungssumme in die Erbmasse fällt (und damit an alle Erbberechtigten verteilt wird), wohl aber der Rückkaufswert. Nun ist der Rückkaufswert einer Lebensversicherung in den ersten Jahren nach dem Versicherungsabschluß sehr gering, steigt dann allmählich an und nähert sich immer mehr der Versicherungssumme. Stirbt also der Mann schon sehr bald nach dem Versicherungsabschluß, so kann die Frau über den Hauptteil der Versicherungssumme, vielleicht 90 oder 95 Prozent, allein verfügen. Stirbt er jedoch erst Jahrzehnte später, so kann der Rückkaufswert zum Beispiel 95 Prozent betragen, so daß dann nur noch 5 Prozent nicht in die Erbmasse fallen. – Rein rechtlich gesehen ist die Sachlage allerdings noch etwas komplizierter, doch praktisch verhält es sich so, wie ich es hier dargelegt habe.

Will ein Ehemann seine Ehefrau in der Weise begünstigen, daß sie über die Versicherungssumme ohne jeglichen Abzug verfügen kann, so muß er eine Versicherungsart wählen, die nicht rückkaufsfähig ist, zum Beispiel eine Kapital- oder Rentenversicherung, die nur im Todesfall fällig wird.

Im übrigen kann die Ehefrau in anderer Weise gegenüber den Miterben (das sind ja in der Regel die Kinder) sehr wirksam begünstigt werden. Nämlich durch ein kleines Testament, das nur aus zwei Sätzen zu bestehen braucht: «Ich setze meine Kinder auf den Pflichtteil. Mein ganzes übriges Vermögen kommt meiner Frau als Eigentum zu.» In diesem Fall erbt die Frau nahezu die Hälfte, nämlich 7/16 des Nachlasses, statt, wie es ohne ein solches Testament der Fall wäre, nur ein Viertel.

Mit freundlichen Grüßen,
E. V. in G.



Mein SCHWIMMBAD

... wurde
ausgestattet
von der
erfahrenen
Spezialfirma



Schwimmbad-Zubehör AG.

8702 Zollikon-Zürich
Goldhaldenstr. 25, Tel. (051) 24 01 60

Die Ausstattung eines modernen Schwimmbades verlangt wesentlich mehr Erfahrung, als man meistens annimmt. Wenn Sie ein Schwimmbad wollen, das Freude bereiten und der Erholung dienen soll, ohne aber viel Arbeit zu verursachen, dann setzen Sie sich möglichst früh mit uns in Verbindung.

----- Ausschneiden: -----

Bitte senden Sie mir Unterlagen über Schwimmbadfilter.

Adresse: _____

Empfehlenswerte Bildungsstätten

„PRASURA“ AROSA

*Erholung und Ferien
für Kinder und Jugendliche*

Frau Dr. R. Lichtenhahn, Tel. (081) 31 14 13
Anerkannt vom Bundesamt für Sozialversicherung
Arzt: Dr. med. H. Herwig
Ausführliche Prospekte durch die Leiterin

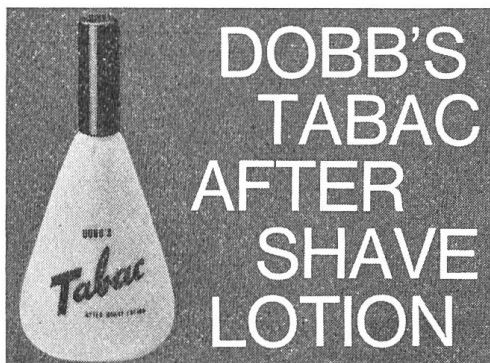


Natürliche Kräfte im

Birkenblut

Aus reinem Alpenbirkensaft mit Arnika, pflegt und erhält die Schönheit und Fülle der Haare seit Jahrzehnten erfolgreich bei Haar- ausfall und spärlichem Wachstum.

Shampoo, Brillantinen, Fixateur.
Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido TI



BESSER GEHEN – *aber wie?*



Bei jedem Schritt mühelose Fuss- gymnastik. Müde Füße werden belebt und gestärkt, gesunde Füße leistungsfähig erhalten. Nach innen abfallende Zehen- barriere verhütet Schief- zehe. Gehen Sie schmerzlos und besser mit Scholl's Pescura - Fussgymnastik- Sandalen. Paar Fr. 26.—, für Kinder Fr. 18.50. In Sanitätsgeschäften, Drogerien und Schuhgeschäften.

Scholl's PESCURA Sandalen

Jetzt nicht lugg lassen!

Sehr geehrter Herr Roth,

Seit Ende Januar ist die Angelegenheit der Fremd- arbeiter wieder etwas ruhiger geworden, vor allem wohl, weil die eidgenössische Abstimmung im Februar die bundesrätlichen Schritte zur Dämpfung der Hochkonjunktur gutgeheißen hat.

Nun scheint zwar ein jährlicher Abbau von fünf Prozent der fremden Arbeitskräfte vorgesehen zu sein. Es ist allerdings fraglich, ob eine solche Reduktion wirklich erreicht wird. Aber selbst, wenn dies der Fall ist, finden viele heute noch, daß ein solcher Abbau, der ja weniger als ein Prozent der Bevölke- rung der Schweiz ausmacht, kaum merklich sei, nach- dem sich durch die fremden Arbeitskräfte in sehr kurzer Zeit ein Zuwachs der Gesamtbevölkerung von wenigstens zwanzig Prozent ergeben hat. Und wenn man in Betracht zieht, daß nach den kürzlichen Pressenachrichten die Bevölkerungszunahme in den europäischen Staaten jährlich kaum mehr als ein Prozent ausmacht, dann bleiben in der Schweiz nach wie vor die Mängel bestehen, die durch jenen unge- wohnten Zuwachs entstanden sind.

Heißt gouverner immer noch prévoir, dann hat es eben weitherum bei uns daran gefehlt. Wir führen einen beständigen Tanz ums goldene Kalb, fast jedes Unternehmen brüstet sich Jahr um Jahr mit erhöhtem Umsatz, nichts wie Zahlen, Zahlen und nochmals Zahlen. Die Umkehr hat höchstens ansatz- weise begonnen. Behörden und Unternehmer dürfen jetzt nicht «lugg lassen». Und wir alle, welche die Gefahren erkennen, wollen die weitere Entwicklung der Dinge aufmerksam verfolgen.

*Mit freundlichen Grüßen,
J. St., Pratteln*

Musik-Liebhaber und Musik-Kenner

Sehr geehrter Herr Roth,

Kürzlich sagten Sie mir, einer Ihrer Bekannten habe behauptet, nur wer tiefe Kenntnisse der Musik- wissenschaft und der Musikgeschichte habe, könne den Wert eines Musikwerkes richtig ermessen. Sie selber seien nicht dieser Meinung, seien Ihrem Ge-

sprachspartner aber in der Diskussion nicht gewachsen gewesen. Meine Auffassung konnte ich nicht sogleich ausdrücken. Ich möchte das nachholen.

Als ich mit meiner Familie in die Luzerner Gegend zog, war es für mich eine Freude, an den Musikfestwochen teilzunehmen. Einerseits wohl wegen der Atmosphäre, welche die ganze Veranstaltung wochenlang dank der herrlichen landschaftlichen Umgebung und der Anteilnahme vieler in einer kleinen Stadt umgibt. Andererseits dann wegen meiner Mitwirkung im Chor. Jedenfalls erfuhr ich, daß eine einfache Musikfreundin wie ich die Musik ebenfalls tief erleben kann – wobei für mich unbestritten bleibt, daß der wahre Musik-Kenner den reinsten, vollkommensten Genuß von großen Werken und guten Konzerten hat.

Unterhaltsam ist es bereits, als Zaungast die Aufahrt der Konzertbesucher zu beobachten und womöglich herauszufinden, welches die Kenner, welches die Liebhaber und welches die einheimischen und die internationalen Musik-Snobs sind. Im Konzertraum selber ist dann nichts so aufschlußreich wie das Pausengeplauder: der Tonfall verrät, was Worte vielleicht verheimlichen sollen. Für mich stören die wohl unvermeidlichen Snobs ein wenig die erwähnte Atmosphäre. Aber das Erlebnis können sie einem nicht nehmen.

In lebhafter Erinnerung ist mir ein Abend mit dem Geiger Igor Oistrakh und dem Dirigenten André Cluytens. Vor dem Violin-Konzert von Khatchaturian war mit etwas Bange – doch auch wenn man Musik nicht rational verstehen kann, diese Klänge begreift man mit dem Herzen. Das Faszinierendste waren aber die «Bilder einer Ausstellung» von Mousorgsky-Ravel. Gute Musik muß gar nicht immer ernst und gewichtig sein. Wie präzise arbeitete doch Cluytens das heisere Krähen des jungen Hähnchens heraus, so daß eine Welle der Heiterkeit durch den sonst so feierlichen Saal ging und alle ansteckte: Dirigent, Musiker und Zuhörer. Beschwingt und mit dem beglückenden Gefühl, etwas Seltenes, Kostbares erlebt zu haben, verließ ich das Konzert.

Bei den Aufführungen des «Deutschen Requiems» von Brahms durfte ich im Chor mitsingen. Wie lernt man doch durch aktive Mitwirkung ein Musikstück kennen! Mit beredtem Gesichtsausdruck holte Josef Keilberth aus allen Ausführenden das Bestmögliche heraus. Zwei Aufführungen gab es damals: eine in



MS-Oelpackung – ein Balsam für Ihren Teint

Ausgetrocknete Haut macht Sie älter als Sie sind. Lassen Sie Ihr Gesicht durch eine MS-Oelpackung verjüngen. Das Resultat wird Sie beglücken! Voranmeldung erbeten.

Produits et soins
Helena Rubinstein
Talstr. 42, Tel. 051/27 47 58

Salon de Beauté Maria Schweizer, Zürich 1

Graue Haare

erhalten unauffällig, ohne zu färben ihre ursprünglich natürliche Farbe durch

LOTION-GOYA

Dieses bewährte Haarstärkungspräparat garantiert für einen guten Erfolg. Kurdauer 2 Wochen. 1 Fl. Fr. 9.20 plus Porto. – Versand mit oder ohne Nachnahme: G. Kempf, Cosmetica und Pharmaceutica, Furttalstrasse 77, 8046 Zürich Dep. Nr. 11 Telefon (051) 57 06 60



Leber/Galle/Lebriton!

Machen Sie vertrauensvoll die gute Hauskur mit Frisch-Kräuter-Tonikum Lebriton, damit Sie sich besser fühlen, wieder mit Appetit essen und auch fette Speisen leichter verdauen können. Lebriton bringt neue Lebensfreude durch das wiederkehrende Wohlbefinden und wer es nach den Mahlzeiten einnimmt, wird besser verdauen. Lebriton Fr. 4.95, 11.25, 20.55

Fettabbau! — Mit Hilfe des Naturheilmittels Helvesan-3 gelingt der erfolgreiche Kampf gegen das überschüssige Fett. Helvesan-3 Fr. 4.20.

Fortus hilft intime

Enttäuschungen überwinden. Fortus zur Belebung des Temperamentes, zur Erneuerung der Sexualkraft, bei Gefühlskälte.

Probe Fr. 6.75
Halbe Kur Fr. 12.50
Voll-Kur Fr. 30.—
in Apoth. und Drog.
Dr. M. Antonioli AG.
Laboratorium
8021 Zürich

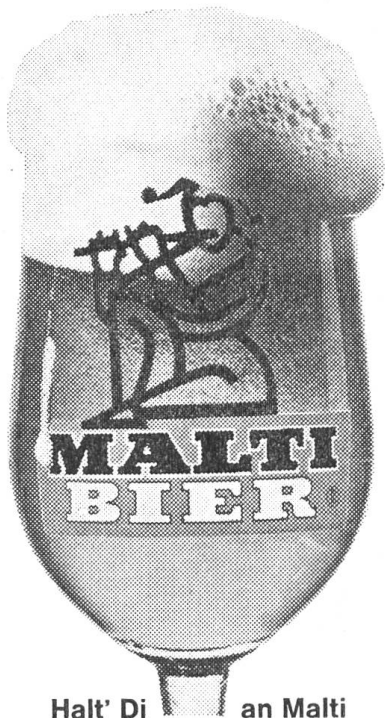
Helvesan-1, milde, aber wirksame Kräuterpillen gegen Verstopfung mit gewebeentwässernder Wirkung. Fr. 4.20.

Probieren Sie

ein gut gekühltes MALTI
und überzeugen Sie sich selbst:
**MALTI ist ein gutes Bier,
ein sehr gutes alkoholfreies Bier
und ein ausgezeichneter Durstlöscher,**

Lassen Sie sich einen Harass
MALTI-Bier in den Keller stellen,
das ist so praktisch und
angenehm; wir nennen Ihnen gerne
den nächstgelegenen Lieferanten.

MALTI-Brauerei der OVA Affoltern a. Albis
Tel. 051 99 55 33



der Jesuiten-Kirche gelang sehr gut, aber bei der zweiten im Kunsthaus – da durfte die Musik verklingen, die Zuhörer schwiegen ergriffen, und erst nach langen Sekunden rauschte der Beifall auf. Sonst ist es leider üblich, noch während des Schlußakkordes zu klatschen, wohl um damit darzutun, daß man weiß, wann auch das längste Finale zu Ende geht.

Hier nun waren nicht allein die Liebhaber ergriffen, sondern auch die Kenner und sogar die Snobs. Das ist das Beste, was über ein Werk und seine Aufführung gesagt werden kann. Ältere Werke sind wohl den Liebhabern am zugänglichsten. Moderne erhalten heute mehr den Beifall der Snobs und eines Teils der Kenner. Aber die wahrhaft guten unter den neueren Werken werden vielleicht auch in der Musik, wie allgemein in der Kunst, oft von einer großen Zahl von Sachverständigen abgelehnt, während sie einigen Schwelgern wie Kennern bereits Erlebnis sind.

*Mit freundlichen Grüßen,
Loreley in M.*

Unfreiwilliger Humor – kommt selbst in Todesanzeigen vor

Lieber Schweizer Spiegel,

Beim Lesen der Randbemerkung «Einmal sollte es aufhören» von Adolf Guggenbühl in der Juni-Nummer des Schweizer Spiegel erinnerte ich mich an eine Todesanzeige, in der eine ländliche Musikgesellschaft geschrieben hatte: «Leider müssen wir Ihnen die schmerzliche Mitteilung machen, daß unsere verehrte Direktion, Herr X. Y., aus diesem Leben abberufen wurde.»

Vermutlich war der Verfasser der gleiche Mann, der in einem Rundschreiben um vermehrte Unterstützung seiner Gesellschaft gebeten hatte, die sich das Ziel setze, «die Ideale zu verschönern.»

Als meine Haare sich zu lichten begannen, erhielt ich eine Einladung, der Altersriege des Turnvereins beizutreten. Der Brief war «an die Männer des heranschleichenden Alters» gerichtet. Nun, lachen ist auch eine gesundheitsfördernde Gymnastik.

*Mit freundlichen Grüßen,
A. H. in T.*